

Exposé zur Masterarbeit

Altenplanung im ländlichen Raum

Exemplarische Ansätze in der Gemeinde Hatten

The Planning of Old Age in Rural Areas
Exemplary Approaches in the Parish of Hatten

Vechta, 20.09.2013

Vorgelegt von:

Sarah Bramlage
Goldenstedter Straße 61
49429 Visbek
Sarah.Bramlage@gmx.de
0157 71 33 96 24

Janine Devers
Twistedener Straße 235
47623 Kevelaer
Janine.Devers@gmx.de
0175 88 79 445

Inhaltsverzeichnis

1	Forschungsrelevanz	3
2	Zielsetzung	4
3	Feldzugang und Methoden	4
4	Ergebnisse	5
5	Handlungsempfehlungen.....	10
5.1	Förderung des Informationswesens	10
5.2	Förderung von Flexibilisierungskonzepten	12
5.3	Förderung des Mobilitätgefüges	14
5.4	Förderung der Engagementkultur.....	15
	Literaturverzeichnis.....	

1 Forschungsrelevanz

Alter(n) ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Der Umgang mit diesem ist weit mehr als eine individuelle Aufgabe. So ist Alterung eine wesentliche Komponente der demografischen Entwicklung und somit auch von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung (vgl. BMI 2011). Die Aufgabe der kommunalen Ebene ist es, die Gestaltung des Älterwerdens zu begleiten. Leitlinien dafür können mittels Altenplanung entwickelt und verwirklicht werden, da diese Handlungsansätze für die lokale Seniorenarbeit bereitstellt und somit als Orientierungshilfe verstanden werden kann. (Vgl. Klie 2002)

Die Alterung in Hatten ist weniger stark ausgeprägt als in den übrigen Gemeinden des Landkreises Oldenburg, jedoch stellt sich auch für diese Kommune eine Herausforderung im Umgang mit den geburtenstarken Jahrgängen. Erschwerend kommt hinzu, dass der Gemeinde elf Ortsteile angehören, welche sehr heterogene Bevölkerungsstrukturen aufweisen. So mangelt es vor allem in den kleineren Ortschaften an Zuzügen junger Erwachsener und Familien. (Vgl. Forum GmbH 2008) Es ergeben sich daher intrakommunale Differenzen, welche die Handlungsspielräume der Senioren unterschiedlich stark beeinflussen. Dabei gilt es, insbesondere die gesundheitliche und mobilitätsspezifische Situation sowie die ökonomische Lage der Älteren zu beachten (vgl. Mollenkopf/Oswald 2001; vgl. Beetz et al. 2009; vgl. Schmähl 2000). Die teils vorstädtisch, teils ländlich geprägten Siedlungsstrukturen intensivieren diese Problematik (vgl. BBSR 2013). Für die Gemeinde Hatten bedeutet dies, tradierte Strukturen zu überprüfen und gegebenenfalls Modernisierungen einzuleiten.

Umgestaltungsprozesse im Sinne der Altenplanung gemäß § 71 SGB Abs. 1 XII sollen seniorenspezifische Problemlagen und die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben berücksichtigen. So kann der Eintritt in den Ruhestand Schwierigkeiten im Hinblick auf die Gestaltung der freien Zeit mit sich bringen, da fortan eine eigeninitiierte Gliederung dieser notwendig ist. Ein sinnvolles Zeitarrangement kann einem Abgleiten in die Strukturlosigkeit, und möglicherweise damit einhergehend in die Isolation präventiv entgegenwirken. (Vgl. Opaschowski 2006) Zudem gilt Partizipation als elementare Grundlage für psychisches und soziales Wohlbefinden, sodass soziale Netzwerke eine entscheidende Rolle im Leben der Älteren einnehmen. Ihr Maß an Stabilität und Varianz ist ausschlaggebend für den Umfang gesellschaftlicher Teilhabe und Integration. (Vgl. Stosberg 1997; vgl. Künemund/Kohli 2010; vgl. Lang et al. 2005) Folglich soll der Fokus der Altenplanung in der Gemeinde Hatten auf den Bereichen Freizeit und soziale Netzwerke liegen, da diesbezüglich wenig konkrete Daten und Erfahrungen vorliegen.

2 Zielsetzung

Ziel dieser Studie ist es, Handlungsansätze zur Verwirklichung des Seniorenpaktes in der Gemeinde Hatten zu entwickeln. Ein besonderer Fokus soll auf dem Freizeitverhalten der Senioren sowie dem Stellenwert sozialer Netzwerke innerhalb ihrer Freizeitgestaltung liegen. Betrachtet werden Personen ab 65 Jahren, orientiert am für diese Personen geltenden gesetzlichen Renteneintrittsalter, da in der nachberuflichen Phase Freizeit neu definiert werden muss und soziale Netzwerke eine besondere Rolle einnehmen. Zudem zeichnet sich die Gemeinde durch den Zusammenschluss suburban und ländlich geprägter Ortschaften aus, sodass räumliche Unterschiede in der Planung berücksichtigt werden müssen. Ein weiterer Schwerpunkt ergibt sich aus der analytischen Betrachtung der lokalen, institutionell organisierten Freizeitangebote, welche mit den ermittelten Bedürfnissen der Zielgruppe zusammengeführt werden sollen. Dabei gilt es herauszufinden, welche Potentiale und Defizite in der Angebotslandschaft erkennbar sind und wie sich diese im Zusammenhang mit den Lebensumständen und Problemfeldern Älterer bewerten lassen. Die darauf aufbauenden Handlungsempfehlungen sollen an der Verbesserung der Infrastruktur ansetzen, sodass sich diese positiv auf die Lebenssituation der Senioren auswirkt.

3 Feldzugang und Methoden

Für eine adäquate und zielgruppenorientierte Altenplanung sollten Methoden der Sozialraumanalyse, welche sich durch eine Kombination infrastruktureller und lebensweltlicher Untersuchungsansätze auszeichnet, eingesetzt werden. Entsprechend der Schwerpunktsetzung auf Freizeit und soziale Netzwerke wurden geeignete Erhebungsmethoden ausgewählt. So fanden auf Basis einer Methodentriangulation eine quantitative Seniorenbefragung inklusive eines Zeitbudgets und eine qualitative Befragung von Schlüsselpersonen und Experten statt.

Die Bedürfnisse der Senioren wurden mittels eines standardisierten Fragebogens erhoben. Den Hauptteil der Befragung stellte das Freizeitbudget dar. Dieses wurde der Methode „Zeitbudget“, klassisch auch „Timesample“, entlehnt und dient der Visualisierung zeitlicher Dispositionen (vgl. Deinet 2009). Die Befragungsteilnehmer wurden gebeten, ihre vor- und nachmittäglichen Hauptaktivitäten, mit Aufenthaltsort und beteiligten Personen, in einem Wochenplan zu dokumentieren. Darüber hinaus wurden soziodemographische Daten sowie Angaben zu den Befragungsschwerpunkten Mobilität, Gesundheit und Finanzen erhoben. Die Stichprobenziehung erfolgte zufällig, woraufhin aus jedem der elf Ortsteile ein Drittel der Personen der dritten (65-79J.) und vierten Lebensphase (80J.+) einen Fragebogen zugesendet

bekam (907 Personen). Die Auswertung der 269 zurückgesendeten Fragebögen erfolgte computergestützt und mittels bi- und multivariater statistischer Kennzahlen.

Bei der Befragung von Schlüsselpersonen handelte es sich methodisch um ein leitfadengestütztes Interview. Dabei können einerseits interne Akteure des Sozialraumes und andererseits professionelle Funktionsträger mit übergeordneten Kenntnissen Interviewpartner sein. Für diese Erhebung erwies es sich als sinnvoll, beide Expertenkulturen einzubeziehen, sodass involvierte Freizeitanbieter als Einstiegsmethode interviewt und übergeordnete Experten in der fortgeschrittenen Analyse hinzugezogen wurden. (Vgl. Deinet 2009; vgl. Schneider 2005; vgl. Schönig 2008) Die Basis einer fundierten Auswahl von Freizeitakteuren bildete die Analyse von Dokumenten zum örtlichen Freizeitsektor. Dabei konnte exponiert werden, dass insbesondere Vereine, mit einem Vertreter im Senioren- und Behindertenbeirat der Gemeinde hatten, einen entsprechenden Freizeitakteur darstellen. Mitglieder des Beirates sind sowohl in der Lebenswelt der Senioren als auch in den institutionellen Freizeitstrukturen sachkundig. Es wurde eine Auswahl von sieben Freizeitakteuren mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung vorgenommen. Um eine ganzheitliche Betrachtung der Angebotslandschaft zu gewährleisten wurde als Freizeitakteur für körperlich eingeschränkte und immobile Senioren ein Anbieter außerhalb des Beirates identifiziert. Der Leitfaden für diese Interviews umfasste fünf inhaltliche Bereiche hinsichtlich des Angebots selbst und des Umganges mit seniorenspezifischen Problemlagen. Die Untersuchung offener Fragen und konkreter Problemstellungen, welche sich aus der Analyse der Seniorenbefragung und der Interviews mit den Freizeitakteuren ergeben haben, erfolgte mit Hilfe der zweiten *Expertenkultur*, den übergeordneten Funktionsträgern. Insgesamt konnten auf Gemeinde-, Kreis- und Regionsebene vier von ihnen interviewt werden, wobei verschiedenste Organisationsformen berücksichtigt wurden. Der Leitfaden für die übergeordneten Experten enthielt acht Diskussionsblöcke in Bezug auf verschiedene Personengruppen und deren individuelle Bedarfslagen sowie auf die Interaktion sozialer Netzwerke.

Die Interviews wurden im Sinne einer zusammenfassenden Transkription (vgl. Hugl 1995) verschriftlicht und in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) computergestützt ausgewertet.

4 Ergebnisse

Die Untersuchung der Freizeitbedürfnisse von älteren Menschen im ländlichen Raum und der Freizeitlandschaft lieferte verschiedenartige Erkenntnisse und führte zu einer Identifikation diverser Herausforderungen. Grundsätzlich gilt es festhalten, dass bei Personen im Ruhestand die Beibehaltung eines typischen Wochenverlaufs des Berufslebens nachweisbar ist.

Dementsprechend sind die werktäglichen Vormittage von Verpflichtungen dominiert und werden vornehmlich alleine verbracht. An den Nachmittagen hingegen sowie am Wochenende werden in besonderem Maße informelle Freizeitaktivitäten ausgeübt, wobei der Partner den am häufigsten vertretenen Freizeitsozius darstellt. Am Wochenende steigt darüber hinaus die Bedeutung der Familie und der engen Bekannten. Formelle Freizeittätigkeiten nehmen insgesamt nur einen geringen Teil der freien Zeit in Anspruch und sind im Wochenverlauf allenfalls an den werktäglichen Nachmittagen von Bedeutung. Angesichts der vormittäglichen Verpflichtungen erscheint dies durchaus plausibel. Freizeitbegleiter sind dabei meist weite Bekannte bspw. Vereinskollegen.

Eine strukturierte und formell eingebundene Freizeit ist im Alter durchaus erstrebenswert, um die Aufrechterhaltung eines Tagesrhythmus und eine stabile Basis für soziale Netzwerkpflege zu sichern. Zu bedenken ist dabei, dass es einerseits Personengruppen gibt, die einen erhöhten Bedarf an formeller Inklusion haben, da sie von sozialer Isolation bedroht sind und dass andererseits es verschiedene Problemfelder gibt, die eine Beteiligung am formellen Freizeitsektor erschweren.

Zunächst sollen die isolationsgefährdeten Personengruppen thematisiert werden. Während die klassische familiäre Situation der Hatter Senioren ein partnerschaftliches Zusammenleben im Zwei-Personen-Haushalt ist, sind die weiblichen Hochaltrigen in besonderem Maße alleinstehend und -lebend. Dabei geben die Frauen der vierten Lebensphase häufiger als andere Personengruppen an, sich nach mehr Kontakt zu anderen Menschen zu sehnen und ungern die Freizeit allein zu verbringen. Umso frappierender ist der Befund, dass das Singleleben vermehrt mit allein verbrachter Freizeit einhergeht, was wiederum das Gefühl der Einsamkeit begünstigt. Den Freizeitakteuren fehlt es an Bewusstsein für diese Risikogruppe, sodass die übergeordneten Experten Aufklärung fordern. Ein großer Verwandten- und Freundeskreis hat präventive Wirkung bei Einsamkeit. Es gilt jedoch im Sinne der *sozioemotionalen Selektivität* (vgl. Carstensen/Lang 2007) zu bedenken, dass Hochaltrige eher einen kleineren Freundeskreis haben und sich auf die engen familiären Kontakte fokussieren. Die Familie ist insbesondere am Wochenende in der Funktion des Freizeitsozius und hat somit im Wochenverlauf kaum ein Potenzial zur Einsamkeitsprävention. Daher fordern die Experten die Einbindung familiärer Netzwerke in die Freizeitgestaltung am Wochenende und die Stärkung freundschaftlicher Kontakte im Wochenverlauf. Besonders gefordert sind jedoch Angebote für die Personen, die eben keine Familie haben und für die das Wochenende eine besonders prekäre Zeit darstellt. Ein kleiner Freundeskreis geht vermehrt mit Langeweile und Einsamkeit einher, wobei vor allem die Männer der vierten Lebensphase betroffen sind. Diese

sind ein Personenkreis, der von den Freizeitakteuren häufig vernachlässigt wird, da entweder der Fokus auf die Senioren der dritten Lebensphase oder auf die weiblichen Hochaltrigen gelegt wird. Zudem berichten die Männer über 80 Jahren, dass sie nicht an den Angeboten des formellen Sektors teilnehmen, weil sie dort niemanden kennen. Die Experten halten dazu an, dass die Rolle der Freizeitakteure als sozialer Integrierte zu stärken und Angebote zu schaffen, bei denen Stereotypisierung vermieden wird. Vielmehr sollte Wert auf gesellige Angebote gelegt werden, die den Aufbau neuer und enger Beziehungen begünstigen.

Mit Hilfe der Erhebung wurde deutlich, dass Vorurteile gegenüber formellen Aktivitäten eine Barriere darstellen, diese wahrzunehmen. Allgemein können Vorbehalte dahingehend ermittelt werden, dass seniorengeleitete Angebote häufig negativ assoziiert und im Zusammenhang mit Einschränkungen betrachtet werden. Eine Ablehnung dieser Annahme wird jedoch mit zunehmender Morbidität der Befragten häufiger, sodass Vorurteile gegenüber seniorenspezifischer Freizeit besonders von jüngeren, gesunden Älteren, aber auch von Männern eher als von Frauen, gehegt werden. Weiterhin halten besonders Männer der vierten Lebensphase organisierte Aktivitäten für unattraktiv. Auch die Befürchtung vor nachteiligem Gerede anderer Gruppenmitglieder hindert Ältere an der Teilnahme. Besonders Personen mit gesellschaftlich wenig etablierten Lebensweisen bzw. -umständen, wie z.B. gesundheitlich oder finanziell Eingeschränkte, Mobilitätsbeeinträchtigte oder Personen in unkonventionellen Beziehungsformen, sind gegenüber dem formellen Freizeitsektor abgeneigt. Ob die jeweiligen Vorbehalte eine Berechtigung haben, ist zwar schwer nachvollziehbar, was hingegen gezeigt werden kann, ist, dass die Älteren und in besonderem Maße die Hochaltrigen als unliebsame Ziel- und Mitgliedergruppe angesehen werden. Auch die übergeordneten Experten begreifen die geäußerten Hemmnisse als Schwierigkeit, vor allem da sie anführen, dass sich Vorstellungen und Denkweisen über den Lebenslauf tradieren. Ihre Vorschläge zur Aufhebung dieser sind Präsenz, Bürgernahe und Engagement seitens der Leitung und Verantwortlichen, eine willkommene Atmosphäre in der Gruppe und eine frühzeitige Aufklärung der vorurteilsbehafteten und ängstlichen Personen. Dabei betonen sie das notwendige Vorliegen eines niedrighwelligen Zugangs, z.B. in Form von öffentlichen Events oder auch mit Hilfe informeller Treffpunkte sowie den Einsatz von sozialen Netzwerken als Gatekeeper.

Die Problematik unflexibler Strukturen betrifft vornehmlich Personen, die zeitliche oder finanzielle Einschränkungen erfahren. Die weiblichen Befragten geben im Vergleich zu den männlichen sowohl ein geringeres Haushaltsnettoeinkommen als auch niedrigere Freizeitausgaben an. Wenngleich im Grundsatz die Kosten für die Hatter Freizeitangebote als

akzeptabel angesehen werden, fühlen sich besonders die hochaltrigen Frauen durch ihre ökonomische Situation in der Ausübung ihrer Freizeitbedürfnisse eingeschränkt. Die Freizeitakteure berichten davon, dass die regelmäßigen Beiträge so gering sind, dass auch finanziell schlechter situierte Senioren diese bezahlen können. Da jedoch in den Gruppierungen kein Austausch über finanzielle Probleme stattfindet, kann auch nicht beurteilt werden, inwiefern die Zusatzkosten tatsächlich Restriktionen für die Senioren bedeuten. Das typische Hatter Vereinswesen und die damit einhergehenden starren Strukturen werden in diesem Zusammenhang auch von den Experten beklagt, sodass diese mehr unverbindliche Nutzungsbedingungen fordern und die Einrichtung von öffentlich zugänglichen Treffpunkten befürworten. Letzteres findet auch bei mehreren Freizeitakteuren Anklang. Hinzu kommt, dass Flexibilität für viele Hatter Senioren sehr wichtig ist. Die Experten bemängeln über die zeitliche Inflexibilität der Freizeitangebote hinaus auch deren örtliche Fixierung. So können ihrer Meinung nach, die Aktivitäten auch bedarfsorientiert verlagert werden. Zudem sehen sie die Notwendigkeit der Entlastung von Verpflichteten bspw. von ehrenamtlich Pflegenden.

Ein weiteres erhobenes Problemfeld stellt die Inklusion ehemals formell Aktiver dar. Soziale Teilhabe gestaltet sich mit zunehmenden Einschränkungen schwieriger, sodass besonders morbide Personen Geselligkeit und Gemeinschaft nur selten in Vereinen erleben und von Langeweile betroffen sind. Dabei äußern besonders Hochaltrige und Senioren mit gesundheitlichen Defiziten den Wunsch, häufiger Kontakt mit anderen zu erfahren. Die konkreten gesundheitlichen Einschränkungen betreffen in unterschiedlichen Schweregraden mehr als die Hälfte der befragten Personen, jedoch tendenziell eher die Hochaltrigen. Die involvierten Freizeitakteure attestieren ebenfalls ein sinkendes Aktivitätsniveau mit zunehmendem Alter. Ein Problembewusstsein im Hinblick auf Alternativangebote kann allerdings nur wenigen von ihnen zugeschrieben werden. Zwar gibt es bei geselligen Treffen der involvierten Freizeitakteure oder spezialisierten Treffen für gesundheitlich Eingeschränkte bezüglich einer Inklusion keine Komplikationen, jedoch sind Veranstaltungen mit höheren Aktivitätsanforderungen problematisch. Als Gründe für den endgültigen Austritt eines Mitglieds nennen die Vereine den Tod oder einen Umzug. In den meisten Fällen werden Personen, die nicht mehr aktiv am Vereinsleben teilnehmen möchten oder können, zu einem passiven Mitglied und erhalten allenfalls kleine Aufmerksamkeiten zu besonderen Anlässen. Dementsprechend besteht nicht einmal für Personen, die bereits in den formellen Freizeitsektor integriert waren, die Möglichkeit, an Gemeinschaft teilzuhaben. Auf das konkrete Problem der Vernachlässigung Ehemaliger hingewiesen, halten die übergeordneten Experten die Implementierung von Bring-Strukturen für Betroffene für eine denkbare Lösung.

Sie betonen jedoch, dass es den involvierten Akteuren trotz ihres Einsehens an Verantwortungsbewusstsein mangelt und zudem Berührungspunkte mit Krankheit bzw. Beeinträchtigungen bestehen. Daher fordern sie eine stärkere Aufklärung der Akteure hinsichtlich ihrer Verantwortung und die Einführung von Fortbildungen zum Abbau von Hemmungen. Weiterhin erachten sie es als sinnvoll Ehemalige z.B. durch die Schaffung kleiner Posten ins Organisationsgeschehen zu integrieren.

Das Problemfeld der geringen lokalen Bindung von Ambitionierten geht mit dem Risiko der Abwanderung von Ehrenamts Potenzial einher. Die übergeordneten Experten sehen den Grund in der fehlenden regionalen Vielfalt an potenziellen Freizeitfeldern. Daher ist es ihrer Meinung nach sinnvoll, die tradierten Strukturen zu modernisieren und Kooperationen zwischen Freizeitakteuren und den Gemeinden bzw. Städten zu fördern. Auch die Freizeitanbieter sehen einen Bedarf an einem Mediator, der die bestehenden Nord-Süd und Stadt-Land Konflikte angeht. Auffällig ist, dass besonders die männlichen Senioren der dritten Lebensphase, welche am häufigsten bereit wären, ein Ehrenamt zu übernehmen, in ihrer Freizeit nach Oldenburg fahren. Es scheint somit, dass besonders die, für das gesellschaftliche Leben so wichtigen, bürgerschaftlich Engagierten einen geringen lokalen Bezug haben. Die übergeordneten Experten sehen hierbei das Problem in der Wertschätzung dieser arbeits- und zeitintensiven Tätigkeiten, sodass ein neuer auf Würdigung und Unterstützung basierender Umgang zu fördern ist. Außerdem bestätigen sie, dass dem geäußerten Wunsch der Senioren nach einer Anlaufstelle entsprochen werden muss, um Impulse zu setzen und den Interessierten ein attraktives Ehrenamt zu vermitteln.

Eine zusätzlich ermittelte Herausforderung stellt die Verbreitung von Informationen dar. Unabhängig vom Grad der Zufriedenheit äußern die Befragten Kritik im Hinblick auf das Informationsmaterial. Aus den Angaben der involvierten Akteure lässt sich schließen, dass die vorgebrachten Argumente durchaus berechtigt sind. So kann bei ihnen keine zielgruppenspezifische, qualitative Anwerbung und Aufklärung festgestellt werden. Die übergeordneten Experten betonen daher die Wichtigkeit der Transparenz, damit Aktivitätsinhalte im Wesentlichen deutlich werden. Gut platzierte Zeitungsartikel und eine Ansprache über soziale Netzwerke sind bei der Anwerbung zielführend. Darüber hinaus muss hervorgehoben werden, dass langfristig nur ein interessantes Angebot überzeugt. Es können allerdings auch Mängel an den Zugangsmöglichkeiten identifiziert werden. Obwohl besonders diejenigen Senioren, die unzufrieden mit den Informationen sind, häufiger zu Veranstaltungen eingeladen werden möchten, verweisen die involvierten Akteure auf die notwendige Eigeninitiative der Älteren hinsichtlich der Informationsbeschaffung. Die übergeordneten

Experten hingegen empfehlen Maßnahmen, die sich auf traditionelle Informationswege berufen, z.B. in Form von öffentlichen Events, der Ansprache und Einbeziehung sozialer Netzwerke oder des direkten Zusendens von Einladungen. Die Forderung der Senioren nach einem Sammelwerk für Freizeitangebote wird auch von den Experten unterstützt. So bewerten sie den Vorschlag als positiv, wobei sie der Notwendigkeit der Aktualität und Vollständigkeit Nachdruck verleihen.

Im Rahmen der Bewertung des Hatter Freizeitsektors konnten auch Mobilitätsprobleme als Schwierigkeit für formelle Angebote identifiziert werden. Die Angaben der befragten Senioren zeigen, dass sich jegliche Formen des Individualverkehrs großer Beliebtheit erfreuen, jedoch auch der Wunsch nach einem Ausbau von Bus- und Bahnverkehr und nach mehr informellen Mitfahrgelegenheiten besteht. Insbesondere die hochaltrigen Senioren als die Gruppe, welche besonders häufig mit ihrer Mobilität unzufrieden ist und sich eingeschränkt fühlt, präferiert die Nutzung bedarfsgesteuerter Systeme, wie das Taxi. Jedoch wird seitens der Experten auf die ÖPNV-Scheu der Senioren hingewiesen, sodass Aufklärungsarbeit empfehlenswert ist. Der Umgang der Freizeitakteure mit der Problematik ist divergent und reicht von der optimalsten Lösung mittels Bring-Strukturen in Form einer flächendeckenden Angebots- bzw. Haltestellenverteilung bis hin zu der prekärsten Forderung nach eigenverantwortlicher Problemlösung durch private Fahrgemeinschaften. Insbesondere Letzteres betrachten die übergeordneten Experten mit Sorge, da rechtliche Rahmenbedingungen fehlen. Sie sehen mehr Potenzial in der Kooperation mit oder gemeinschaftlichen Nutzung von Transportdiensten. Dafür ist jedoch eine solidarische Mittelverwendung unumgänglich.

5 Handlungsempfehlungen

Die entwickelten Handlungsempfehlungen sollen zur Verbesserung der Lebenswelt der Senioren beitragen und im Rahmen der Altenplanung an der kommunalen Infrastruktur ansetzen. Basis für die Umsetzung ist eine wertschätzende Kooperation zwischen der Gemeinde und dem formellen Sektor, da die Freizeitakteure in diesem Metier als Schlüsselinstanzen gelten. Dabei soll die Kommune drei Funktionen mit unterschiedlichem Aktivitätsniveau einnehmen: den appellierenden Part, den subventionierenden Part und den agierenden Part.

5.1 Förderung des Informationswesens

Mit Informationswesen soll die Beschaffung und Aufbereitung jeglichen gemeinderelevanten Freizeitwissens gemeint sein. Für den Zugang und die Bündelung der Information bedarf es sowohl des agierenden als auch des subventionierenden Parts einer Gemeinde. Bei der

Erstellung seniorenrechter Informationen ist hingegen Eigeninitiative seitens der Akteure gefordert, wenngleich die Gemeinde als appellierender Part richtungweisend sein kann.

Sensibilisierung für Gestaltungskriterien

Eine große Gruppe der befragten Senioren äußert den Wunsch nach einer persönlichen Einladung zu Veranstaltungen und auch die Expertenmeinungen bestätigen die positive Wirkung von zwischenmenschlicher Ansprache. Aus Sicht der Freizeitakteure zeigt sich ebenfalls, dass der soziale Austausch die effektivste Form der Informationsweitergabe darstellt. Eine Mitwirkung des formellen Sektors an öffentlichen, gemeindeinitiierten Veranstaltungen, so geschehen beim „Seniorentag“, ermöglicht den direkten und niedrigschwelligen Kontaktaufbau zwischen Senioren und Freizeitakteuren. An dieser Stelle kann die Gemeinde auf den Ansatz der Einladung von Personen „im Duo“ hinweisen, da viele Senioren ihre Freizeit ungern allein gestalten. Zur Vermittlung von Daten und Fakten zum Programm sind schriftliche Auskünfte notwendig. Allerdings sollten sie gewisse Voraussetzungen erfüllen, da die Befragungsteilnehmer teilweise die inhaltliche Qualität des Informationsmaterials in Frage stellen. So ist eine detaillierte Programmbeschreibung und Aufklärung über Rahmenbedingungen sinnvoll, um Inhalt und Umfang des Angebots zu verdeutlichen, damit die Senioren die Attraktivität, aber auch das vorausgesetzte gesundheitliche Niveau, realistisch einschätzen können. Hilfreich ist daher z.B. das Auführen von Transportmöglichkeiten, Tagesbetreuungen und Ansprechpartnern oder Begleitern. Die Sensibilisierung der Freizeitakteure hinsichtlich dieser seniorenrelevanten Aspekte ist dabei Aufgabe der Gemeinde.

Aufbau einer transparenten Informationsplattform

Über die gestalterischen Aspekte hinaus wird mehrfach der Vorschlag geäußert, ein Sammelwerk zu schaffen („Hatter Freizeitbroschüre“), welches das gesamte Angebot der Hatter Freizeitlandschaft beinhaltet. Transparenz entsteht einerseits durch die vollständige Darstellung der Hatter Angebotslandschaft und andererseits durch die inhaltlich ausdifferenzierte Beschreibung der Aktivitäten. Dabei müssen, neben der schlichten Auflistung von Daten, die obigen Gestaltungskriterien implementiert und die Aufgeschlossenheit gegenüber Interessierten präsentiert werden. Unterstützung beim Umgang mit dem daraus resultierenden Informationsvolumen sollten die Senioren durch die Einführung eines „Freizeitprofilmanagers“ erfahren. Dieser soll als ein nutzerfreundliches Instrument verstanden werden, welches den Bürgern eine Orientierungshilfe für die Identifikation passgenauer, bedürfnisgerechter Angebote bietet. Eine niedrigschwellige Form, kompakt die Eignung einer Aktivität zu erfassen, ist die Einführung von aussagekräftigen

Symbolleisten, die auf seniorenrelevanten Kriterien beruhen. So sollte den Interessierten auf einen Blick deutlich werden, ob und welche Transportmöglichkeiten gewährleistet sind, ob und in welchem Umfang Barrierefreiheit gegeben ist, ob Begleitpersonen zur Verfügung stehen oder selbst organisiert werden müssen etc.. Weiterhin sollten die Symbole einen Hinweis auf das Format (Bildung, Kultur, Geselligkeit etc.) der Aktivität geben. Die Gemeinde könnte mit dieser Bündelung einen Beitrag zur adäquaten Informationsversorgung nicht nur der älteren Bürger leisten. Es gilt abzuwägen, ob für die Organisation dieser Informationsplattform an bereits bestehendes Material und Personal, bspw. an „Meine Region“, angeknüpft wird oder ob ein anspruchsvolles Amt im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements daraus resultieren kann. Indiskutabel ist hingegen die Notwendigkeit der Aktualität, sodass das Sammelwerk in regelmäßigen Abständen, also monatlich oder quartalsweise, erscheinen muss.

5.2 Förderung von Flexibilisierungskonzepten

Die Förderung flexibler Strukturen soll dazu beitragen, notwendige Modernisierungsprozesse von öffentlichen Orten anzustoßen bzw. die zu starren Strukturen des formellen Sektors aufzuweichen. Als agierender Part kann die Gemeinde zum Gestalter informeller Treffpunkte werden und dabei an die Mitwirkung ihrer Bürger appellieren. Den subventionierenden Part sollte sie hinsichtlich der Förderung offener Teilnahmemodelle besetzen, wobei auch hier die Aufklärung und Überzeugung der Freizeitakteure nicht zu vernachlässigen ist.

Aufwertung informeller Treffpunkte

Die informelle Freizeit bestimmt den Wochenverlauf der meisten Hatter Senioren. Darüber hinaus betonen nicht nur viele Befragte selbst, sondern auch Freizeitakteure und Experten, den hohen Stellenwert von Flexibilität in Form von Unternehmungen in kleinen, privaten Gruppierungen, von zeitlicher Unabhängigkeit und von inhaltlicher Gestaltungsfreiheit. Somit reicht der ausschließliche Fokus auf den formellen Sektor nicht aus, um den Bedürfnissen der älteren Bürger gerecht zu werden. Informelle Treffpunkte sind eine förderungswürdige Alternative, die außerdem die Attraktivität des Gemeindebildes steigern können. Dabei sollte in bereits bestehende, möglicherweise traditionelle Plätze investiert werden, um nicht künstlich einen lebensfernen bzw. gemeindefremden Treffpunkt zu schaffen. Bei der Auswahl geeigneter Standorte sollte außerdem die Dorfgemeinschaft in den Fokus rücken, indem möglichst jeder Ortsteil Berücksichtigung findet. Die Meinungen bzw. Wünsche der Bürger in Bezug auf die Örtlichkeit und Art der Gestaltung sollten dabei richtungsweisend sein. Zudem gilt es bei Renovierungen, generationenübergreifende Umbaumaßnahmen vorzunehmen, sodass bspw. eine Umgestaltung von Kinderspielplätzen zu Mehrgenerationengärten

stattfindet, die von jeder Altersgruppe genutzt werden können. Es soll darauf hingewiesen werden, dass diese informellen Treffpunkte auch potenzial für den formellen Sektors sein können im Sinne einer Abhol- bzw. Anlaufstelle.

Entwicklung offener Teilnahmemodelle

Senioren mit wenig Kontakt zum formellen Sektor zeigen sich häufig vorurteilsbehaftet und haben Angst, von der Gruppe abgelehnt zu werden. Senioren mit einem Wochenverlauf, der zeitlich von Verpflichtungen dominiert wird, sind zwar formeller Freizeit gegenüber aufgeschlossen, benötigen jedoch zeitlich und finanziell flexible Angebote. Diese beiden hier aufgeführten Gruppen sind für all jene Senioren stellvertretend, die durch die starren Strukturen vieler Freizeitakteure an der Teilnahme gehindert werden, sodass die Einführung modernerer Strukturen gefördert werden muss. Umsetzung kann dies durch die Implementierung von „Tagesmitgliedschaften“ oder „Angeboten auf Bestellung“ finden. Das erste Modell ist an die Verkaufsstrategie der *Gutscheinbücher* angelehnt. Konkret bedeutet dies, dass ein Heft erstellt wird, welches in Gutscheinform Tagesmitgliedschaften für jeweils ein beliebiges Angebot der partizipierenden Freizeitakteure enthält. Dieses kann gegen ein geringes Entgelt erworben werden und beinhaltet je nach Anbieter gewährte Ermäßigungen, sodass bspw. anfallende Getränke und eventuell Speisen für den Senior kostenlos sind oder Tagesfahrten zum Mitgliedspreis gestattet werden. Die Freizeitakteure wiederum können die eingelösten Gutscheine bei der Gemeinde einreichen und so für die entstandenen Zusatzkosten eine Entschädigung erhalten. Der zweite Ansatz ist an das Konzept „Bildung auf Bestellung“ der Volkshochschulen angelehnt. Die Freizeitakteure sind dabei aufgefordert, regelmäßig Programmpunkte aufzubereiten, die dann von kleinen, privaten Gruppierungen bestellt und in ihrer Häuslichkeit wahrgenommen werden können. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung ist die Kreativität der Anbieter gefragt, sodass sowohl Berichte von Tagestouren oder Zusammenfassungen attraktiver Vorträge, aber auch Proben, Sporteinheiten etc. angeboten werden können. Besonderer Vorteil dieses Angebots ist neben der örtlichen auch die zeitliche Flexibilität, wodurch prekäre Tageszeiten, wie der Sonntagnachmittag, insbesondere für Alleinstehende eine Aufwertung erfahren können. Die Unterstützung seitens der Gemeinde soll mittels zweckgebundener Zuschüsse erfolgen und ist für die Realisierung unumgänglich. Betont werden muss in diesem Zusammenhang der Innovationsgehalt für den formellen Sektor, da bspw. Alleinstehende, Verpflichtete, Vorurteilsbehaftete oder Ehemalige sonst schwer erreichbare Zielgruppen sind. Jedoch darf bei der Einführung neuer Ansätze der Stellenwert traditioneller öffentlicher Veranstaltungen nicht in Vergessenheit geraten. So bieten Events oder Aktionen, wie der „Seniorentag“, eine unverbindliche Möglichkeit der

Freizeitgestaltung und zugleich Potenzial in Kontakt mit Anbietern des formellen Sektors zu kommen.

5.3 Förderung des Mobilitätgefüges

Das Mobilitätsgefüge betrifft sowohl öffentlich verfügbare als auch privat organisierte Fortbewegungsarten. Als agierender und subventionierender Part wird die Gemeinde bei der Implementierung bedarfsgesteuerter Verkehrssysteme aktiv. Auf die Professionalisierung mobilitätsunterstützender Maßnahmen kann die Kommune hingegen appellierend und subventionierend einwirken.

Implementierung bedarfsgesteuerter Verkehrssysteme

Einige der befragten Senioren, insbesondere jene mit gesundheitlichen Einschränkungen, beschreiben die Mobilitätsmöglichkeiten in der Gemeinde als problematisch. Einem Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs stehen die Experten jedoch kritisch gegenüber, da sie eine Erweiterung aufgrund der Restriktionen als schwer realisierbar erachten. Dabei lassen sich in dem bestehenden Verkehrsnetz durchaus Potenziale erkennen, da bereits Voraussetzungen zur Implementierung bedarfsgesteuerter Verkehrssysteme vorhanden sind. Dieses in anderen ländlichen Räumen eingesetzte Konzept bildet eine kosteneffiziente Kombination aus Taxi und Bus, da individuelle Abholorte und -zeiten in einem gemeinschaftlichen Transport Berücksichtigung finden. Angelehnt an den „Rufbus“ bzw. das „Sammeltaxi“ könnte seitens der Gemeinde angeregt und gefördert werden, das Konzept des „Hatten-Shuttles“ entsprechend umzurüsten und an die Mobilitätsbedarfe in ländlichen Räumen anzupassen. Angesichts der Vorteile dieses Ansatzes darf die von den Experten angeführte Hemmschwellenproblematik nicht zum Ausschlusskriterium instrumentalisiert werden. Mit einer breitangelegten Aufklärungsoffensive, dem „Hatten-Shuttle-Training“, sollen Restriktionen dem öffentlichen Nahverkehr gegenüber niedrigschwellig überwunden werden. Als Einstieg sollten pressewirksame, subventionierte Trainingseinheiten im Rahmen der Freizeitprogramme der lokalen Akteure durchgeführt werden, wovon nicht nur die formell aktiven Senioren profitieren, sondern auch Werbung für das Hatten-Shuttle und die Freizeitanbieter gemacht wird. Daran anschließend sollte in Kooperation mit einer interessierten (Bildungs-)Einrichtung ein öffentliches, flächendeckendes Regeltraining implementiert werden.

Professionalisierung mobilitätsunterstützender Maßnahmen

Viele Freizeitanbieter vertrauen darauf, dass Mobilitätseinschränkungen von den betroffenen Teilnehmern eigeninitiativ und mittels sozialer Netzwerke begegnet wird. Die selbstständige Organisation von Fahrgemeinschaften endet jedoch oftmals, wenn sich Mitglieder eine

Mitnahme nicht mehr aktiv einfordern. Auch aktorsorganisierte Fahrgemeinschaften erweisen sich aufgrund der unsicheren Rechtslage als problematisch. Die Gemeinde ist daher angehalten, mobilitätsbegünstigende Initiativen mit zweckgebundenen Zuschüssen zu unterstützen. Um Schnittstellenproblematiken zu vermeiden, bedarf es einer koordinierenden Funktion in den Strukturen der Freizeitakteure, in Form eines „Mobilitätsbeauftragten“. Sein Aufgabenbereich umfasst die Kontaktaufnahme und Motivation mobilitätsbeeinträchtigter Teilnehmer, die Erarbeitung und Bereitstellung von Lösungsansätzen für diese und die anschließende Unterstützung und Betreuung bei der Umsetzung. Außerdem zählt zu seinen Aufgaben die Verwaltung verfügbarer Mittel bspw. für professionelle, barrierefreie Fahrdienste oder für Versicherungen zum Schutz aktorsorganisierter Fahrgemeinschaften. Der Ehrenamtliche könnte auch Einsatz finden, um bei Ausflügen die gezielte Auswahl von Haltestellen zu übernehmen, welche die Bedürfnisse der Mobilitätseingeschränkten berücksichtigt. Zudem kann er Kontakte zwischen Senioren mit einem Interesse an Fahrgemeinschaften vermitteln.

5.4 Förderung der Engagementkultur

Unter Engagementkultur soll der Umgang mit zivilgesellschaftlichem Handeln verstanden werden, welcher mittels drei Strategien Förderung erhalten kann. Der appellierende Part wird in der Forderung nach einer Partizipation von Ehemaligen deutlich. Den subventionierenden Part übernimmt die Gemeinde, sofern sie die Vernetzung der Akteure unterstützt. Bei der Würdigung des Ehrenamtes ist Eigeninitiative in Form des agierenden Parts gefordert.

Würdigung des Ehrenamtes

Die Bereitschaft, auf freiwilliger Basis Zeit und Energie einem gemeinnützigen Zweck zu widmen, ist eine tragende Säule des formellen Freizeitsektors und somit substanziell für das Gemeindeleben. Daher gilt es, Personen, die bereits bürgerschaftlich engagiert sind, in ihrer Tätigkeit zu bestärken und das unausgeschöpfte Potenzial von ambitionierten Gemeindemitgliedern mit geringem lokalen Bezug zu mobilisieren. Die Implementierung kommunaler Anerkennungsrituale für ehrenamtliche Leistungen sollte in der Gemeinde Hatten weiter ausgebaut und gefördert werden, bspw. in Form eines „Ehrenamtstages“. An diesem erhalten alle aktiven Bürger eine jährliche Wertschätzung, indem das Programm einen rentablen Charakter für die Ehrenamtlichen haben sollte, um ihnen ihren Wert für die Gemeinde deutlich zu machen. Diesbezügliche Konzepte setzen auf eine Kombination von Bildung und Geselligkeit, indem sie über den gastronomischen Dank hinaus verschiedenartige Workshops anbieten, zwischen denen die geladenen Bürger im Anschluss wählen können. Letzterer Programmpunkt soll weder als staatliche Bildungsmaßnahme noch als Bürde

interpretiert, sondern als Präsent begriffen werden, welches kreative Anreize und Erfahrungsaustausch ermöglicht sowie Motivation fördert.

Partizipation der Ehemaligen

Einige Senioren des Samples berichten vom Alleinsein und von Einsamkeit. Zu dieser Gruppe zählen auch jene, die nicht mehr aktiv bzw. nur noch sporadisch am formellen Freizeitgesehen teilnehmen. Freizeitakteure nehmen nicht ausreichenden und häufig lediglich anlassbezogenen Kontakt zu diesen Ehemaligen auf, sodass eine Debatte über ihre soziale Verantwortung – zumindest gegenüber den eigenen betroffenen Gruppenmitgliedern – angeregt werden sollte. Aufgabe der Gemeinde ist es, über diese Problematik aufzuklären und Anregungen zu geben, dem entgegenzuwirken. Ziel sollte es sein, die soziale Inklusion von Ehemaligen zu sichern, also von Personen, die dem formellen Sektor bereits bekannt sind. Eine Umsetzung kann über den Einsatz von „Ehemaligenpaten“ erfolgen, deren Aufgabenbereich es sein soll, regelmäßige Informations- und Besuchsdienste zu übernehmen. Dabei geht es um die Berichterstattung von Interna, die Besprechung von Problemfeldern und vor allem um die Pflege des sozialen Kontaktes. Der Pate kann folglich als Mittler zwischen Ehemaligem und Verantwortlichen bzw. der gesamten Gruppe wirken. Die Schaffung dieses neuen Postens führt zu einer Wertschätzung auf zwei Ebenen: Einerseits erlebt der nicht mehr aktive Senior Zugehörigkeit, andererseits wird ein innovatives Ehrenamt für Abwechslung suchende Ambitionierte installiert.

Vernetzung der Akteure

Die Freizeitakteure berichten von Kooperationsbeziehungen mit anderen Organisationen des formellen Freizeitsektors, wenngleich ein reger Austausch eher selten ist. Dabei bieten diese gemeinschaftlichen Aktivitäten oder Nutzungen von Räumlichkeiten durchaus Potenzial, klassische Strukturen zu modernisieren und dem Wunsch der Senioren nach einer Kombination aus verschiedenen inhaltlichen Angeboten nachzukommen. Daher sollte die Gemeinde dazu beitragen, Kooperationen in Form von „Tandemprojekten“ zu initiieren. Diese zielen darauf ab, zwei spezifizierte Freizeitakteure in ein partnerschaftliches Verhältnis zu überführen, die in regelmäßigem Turnus gemeinschaftliche Aktivitäten für ihre Teilnehmer anbieten. So erhalten auch Freizeitakteure mit thematisch begrenztem Programm die Gelegenheit, ihr Angebot abwechslungsreich und attraktiv zu gestalten, was sich darüber hinaus auch positiv auf die Mitgliederakquise auswirken kann. „Tandems“ können nicht nur regional, sondern auch überregional gebildet werden, wodurch Personen mit geringem Bezug nach Hatten der lokale Freizeitsektor nahegebracht werden kann. Zu bedenken ist jedoch der in den Interviews angeführte Hinweis, dass Streitigkeiten zwischen den Verantwortlichen

auftreten oder sich die Gruppen untereinander nicht verstehen. Daher empfiehlt es sich von Seiten der Gemeinde, den formellen Sektor durch den Einsatz eines Mediators zu unterstützen, der nicht nur Teambuilding, sondern auch Streitschlichtung zwischen den Freizeitakteuren betreibt. Dieser Posten sollte unabhängig von der örtlichen Freizeitlandschaft sein und kann entweder durch eine externe Profession in regelmäßigen Abständen geordert oder fest in eine gemeindeinterne Institution installiert werden.

Literaturverzeichnis

- Beetz, Stephan / Kocka, Jürgen / Staudinger, Ursula (2009): Altern in Gemeinde und Region. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2013): Laufende Raumbbeobachtung. Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen. [<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html?nn=443270>; letzter Aufruf: 09.09.2013].
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2011): Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Berlin.
- Carstensen, Laura L. / Lang, Frieder R. (2007): Sozioemotionale Selektivität über die Lebensspanne: Grundlagen und empirische Befunde. In: Brandstätter, Jochen / Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, S. 389-412.
- Deinet, Ulrich (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-86.
- Forum GmbH (Hrsg.) (2008): Fallstudie. Demografischer Wandel in der Gemeinde Hatten. Endfassung. Oldenburg.
- Hugl, Ulrike (1995): Qualitative Inhaltsanalyse und Mind-Mapping. Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Klie, Thomas (2002): Thesen zur Altenplanung. In: Klie, Thomas / Blaumeister, Heinz (Hrsg.): Für(s) Alte(r) planen. Beiträge zur kommunalen Altenplanung. Freiburg im Breisgau: Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e.V.
- Künemund Harald / Kohli, Martin (2010): Soziale Netzwerke. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 309-313.
- Lang, Frieder R. / Neyer, Franz J. / Asendorpf, Jens B. (2005): Entwicklung und Gestaltung sozialer Beziehungen. In: Filipp, Sigrun-Heide / Staudinger, Ursula M. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag, S. 377-416.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim u.a.: Beltz Verlag.

- Mollenkopf, Heidrun / Oswald, Frank (2001): Die Mobilität Älterer in städtischen und ländlichen Regionen Ost- und Westdeutschlands. In: Flade, Antje / Limbourg, Maria / Schlag, Bernhard (Hrsg.): Mobilität älterer Menschen. Opladen: Leske und Budrich, S. 111-126.
- Opaschowski, Horst W. (2006): Einführung in die Freizeitwissenschaft. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Riege, Marlo (2007): Soziale Arbeit und Sozialraumanalyse. In: Baum, Detlef (Hrsg.): Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 376-388.
- Schmähl, Winfried (2000): Sozialpolitische Rahmenbedingungen für Alter(n) auf dem Lande. Ressourcen, Politikfelder und Entwicklungstendenzen. In: Walter, Ulla / Altgeld, Thomas (Hrsg.): Altern im ländlichen Raum. Ansätze für eine vorausschauende Alten- und Gesundheitspolitik. Frankfurt: Campus Verlag, S. 40-58.
- Schneider, Johann (2005): Sozialraum Stadt. Sozialraumorientierung kommunaler (Sozial-) Politik. Eine Einführung in die Sozialraumanalyse für soziale Berufe. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Schönig, Werner (2008): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. Schwalbach: Wochenschauverlag.
- Spatscheck, Christian (2009): Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 33-43.
- Stosberg, Manfred (1997): Soziale Netzwerke: Familie, Nachbarschaft und soziale Unterstützung im Alter. In: Mertens, Krista (Hrsg.): Aktivierungsprogramme für Senioren. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, S. 20-31.